

Parkstetten liegt links der Donau und grenzt im Süden an die Stadt Straubing. Es ist umgeben von zahlreichen Weihern und liegt im Naturpark Bayerischer Wald. Hier die Donau und Donau-Auen mit bewaldetem Ufer bei Parkstetten-Reibersdorf im Landkreis Straubing-Bogen.



➤ **Martin Panten, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde**

Bürgermeister in Niederbayern

Daß in Niederbayern ein gemeinsam von der SPD und einer freien Wählergemeinschaft nominierter Bürgermeisterkandidat die Nase vorn hat und gleich im ersten Wahlgang souverän mit 56,46 Prozent gegen drei Mitbewerber von der CSU, der ÖDP/PU und von den Grünen gewinnt, ist bemerkenswert. Gelungen ist dies Mitte März Martin Panten, dem 52jährigen Stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde. Seit dem 1. Mai sitzt er auf dem Rathaussessel in Parkstetten bei Straubing.

Martin Panten ist er der erste hauptberufliche Bürgermeister in der etwa 3200 Einwohner zählenden Gemeinde. Auch die Tatsache, daß er fast zehn Jahre lang von der Kommunalpolitik pausiert hat, ist bemerkenswert. Bis zu seiner Berufung ins Bayerische Staatsministerium des Innern war Panten fast zwei Perioden im Parkstettener Gemeinderat gewesen, gab dann aber wegen der neuen beruflichen Tätigkeit sein Mandat zurück. „Es fühlt sich fast wie ein Kaltstart an“, beschreibt er die Situation.

Der bisherige CSU-Bürgermeister Heinrich Krempel war nach zwei Legislaturperioden nicht mehr angetreten. „Einige Parkstettener und Parkstettenerinnen sind auf mich zugekommen und meinten: ‚Mit deiner Erfahrung und Kenntnis in verschiedensten Verwaltungsfunktionen wie auch in der Kommunalpolitik und insbesondere durch deine Tätigkeit im bayerischen Innenministerium wäre doch das Bürgermeisteramt, das nun auch hauptamtlich wird, was für Dich.‘“ Natürlich fühlte sich der aus München stammende Panten von diesem Angebot geehrt, wollte darüber aber zuerst selbst intensiv nachdenken und es mit seiner Familie besprechen. „Meine Frau Katrin und die beiden Söhne hatten sich in den letzten zehn Jahren mit einem pendelnden Ehemann und Vater eingerichtet“, erzählt Panten. Außerdem fiel auch seine berufliche Tätigkeit im Innenministerium in eine bewegte Phase, und sie war interessant und verantwortungsvoll.

In dieser zieht sich das Feld „Asyl, Migration, Flüchtlinge“ fast wie ein roter Faden durch seine bisherigen Berufsjahre. In Hof studierte er an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Er schloß als Diplom-Verwaltungswirt ab, was ihn für den gehobenen Dienst befähigte. An seiner ersten Dienststelle in der Landeshauptstadt München war er intensiv im Asylbereich tätig und in den Bereichen Schwere Kriminalität, Betäubungsmittelkriminalität und Gefährder. Auch nach seinem Umzug nach Niederbayern war er unter anderem als Leiter der Ausländerbehörde der Stadt Straubing mit diesem wichtigen Thema be-

faßt. 2010 wurde er ins bayerische Innenministerium ins Sachgebiet Asyl und Ausländerrecht, Abteilung Recht und Verfassung berufen. Als dann Ministerpräsident Markus Söder als einer seiner ersten Impulse die Gründung eines Bayerischen Landesamtes für Asyl und Rückführungen ankündigte, wurde Panten in den Aufbauarbeit berufen und war damit auch an der konzeptionellen Gestaltung beteiligt. Bis 30. April fungierte er dort als Abteilungsleiter.

„Mir ist das nicht leichtgefallen, weil es im Innenministerium und im Landesamt sehr spannende und herausfordernde Aufgaben sind. Es waren auch die spannenden Jahre 2014 bis 2016 in den Hochzeiten der Flüchtlingskrise, wo ich hier wirken durfte. Dann die neue Aufgabe, die Gründung des Landesamtes für Asyl und Rückführungen – eine neue bayerische Landesoberbehörde. Das sind schon Dinge, die ein Verwaltungsbeamter nicht so häufig in seinem Leben machen darf. Natürlich ist es eine Sache der Abwägung. Aber nachdem ich große Unterstützung gespürt habe und die Aufgabe eines Ersten Bürgermeisters in Vollzeit auch sehr reizvoll ist, habe ich mich auf dieses Wagnis eingelassen. Und ich muß ganz ehrlich sagen: Es war auch nicht abzusehen, wie die Wahl bei vier Kandidaten ausgeht. Dieses Ergebnis kam sehr überraschend“, blickt der neue Parkstettener Rathausschef zurück.

Migration, Flüchtlinge, Asyl – diese Themen spielen für Panten auch im kommunalen Feld eine Rolle. Er denkt an den hohen Anteil von Migranten der dritten und vierten Generation in den Gemeinden und Städten, wo ein Gespür für verschiedene Kulturen notwendig ist. Und das hat er auch in seiner langjährigen ehrenamtlichen Arbeit in der Ackermann-Gemeinde erlernt. Panten hat selbst keine sudetendeutschen Wurzeln. Seine Eltern waren als Kinder in München-Haidhausen eng mit Vertriebenenkindern befreundet, woraus sich Kontakte zur Jungen Aktion (JA) der Ackermann-Gemeinde – dem ersten koedukativen Verband in der katho-

lischen Jugendarbeit – ergaben. Und die Eltern nahmen den kleinen Martin später dann auch zu Familientagungen der Ackermann-Gemeinde mit, etwa ins frühere Pfarrer-Hacker-Haus in Franken, wo unter anderem Kontakte zur Familie von Franz Olbert, dem früheren Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde, geknüpft wurden. „Ich bin mit den Protagonisten der Ackermann-Gemeinde aufgewachsen. Dann war es klar, daß man im jugendlichen Alter von 16 Jahren zu den Kultur- und Einkehrtagen ins Kloster Rohr fährt“, verrät Panten. Dazu kam als erste Leitungsfunktion die Kinderbetreuung bei den Familientagungen und schließlich die „klassische JA-Karriere jener Zeit“: Diözesanführung, Landesführung auf Bayernebene, Vertreter im JA-Bundesvorstand und Vertreter der JA im Vorstand der Ackermann-Gemeinde. Damit war er beim

Erwachsenenverband angelangt – Mitglied im Diözesanvorstand der Ackermann-Gemeinde München und Freising sowie im Bundesvorstand. Nach dem Umzug nach Parkstetten erfolgte der Wechsel in den AG-Diözesanverband Regensburg als Stellvertretender Diözesanvorsitzender. Dazu bekleidete er parallel verschiedene Funktionen auf Bundesebene, die ab 2013 schließlich in den Posten eines Stellvertretenden Bundesvorsitzenden mündeten. Verbunden damit ist für den überzeugten Ackermann auch das Thema Europa beziehungsweise friedliche und solidarische Nachbarschaft und Völkerverständigung. Und nebenbei bemerkt: Im Grundlagenpapier „Migration – Erfahrungen und Aufgaben“ hat sich die Ackermann-Gemeinde bereits im Februar 2015 eindeutig zu eben dieser Frage positioniert – auch dank Pantens Initiative und Mitwirkung.

Die Mitarbeit in einem Verein oder Verband sieht Martin Panten auch als gute Basis für ein Amt wie das eines Bürgermeisters. „Ich glaube, daß es nichts Besseres geben kann als ein bürgerschaftliches Engagement in der Zivilgesellschaft. Hier kommt man mit allen Menschentypen zusammen, die es gibt.

Wenn man die Methodik der Gruppenarbeit von der Pike auf in der Jugendarbeit und später in der Erwachsenenbildung gelernt hat, dann kann man Besprechungen leiten, ergebnis- und kompromißorientiert verhandeln und auch einen Gemeinderat führen. Man muß die verschiedensten Charaktere so nehmen, wie sie sind, und sie mit den verschiedenen gruppendynamischen Prozessen zusammenführen“, erläutert Panten. Als wichtigen Aspekt nennt er zudem „gegenseitigen Respekt“ auf allen Seiten, dann ist für ihn auch Konsens möglich. „Aufgabe eines Bürgermeisters ist es, teilweise zu führen und zu entscheiden, auf der anderen Seite zu moderieren“, ergänzt er weitere Faktoren, die er ebenfalls in seiner langjährigen Tätigkeit bei der Jungen Aktion und in der Ackermann-Gemeinde quasi verinnerlicht hat.



Der neue Parkstettener Bürgermeister Martin Panten am Schreibtisch im Rathaus.

Bild: Gemeinde Parkstetten

Ein Projekt schwebt ihm für Parkstetten ganz konkret vor – eine Gemeindeparterschaft, auch vor dem europäischen Hintergrund und Gedanken, der ihm sehr am Herzen liegt. „Ich möchte mich natürlich nicht festlegen. Daß mir aber ein Ort in der Tschechischen Republik hierfür gefallen würde, ist ein offenes Geheimnis. Jeder weiß, daß ich im Deutsch-Tschechischen aufgewachsen bin und dazu eine Affinität habe“, nennt er seine Präferenzen. „Aber auch andere Leute bei uns haben gute Kontakte zu anderen europäischen Ländern. Ich meine, daß es sich gehört und mehr denn je wichtig ist, europäisch zu denken. Und ich halte den europäischen Gedanken auch in der Kommune für wichtig.“

Für Martin Panten ging es ohne große Pause – und auch den infektionshygienischen Vorsichtsmaßnahmen in der Corona-Pandemie geschuldet ohne große offizielle Verabschiedung in der bisherigen Dienststelle – ins Bürgermeisteramt. Auch in Parkstetten wurde das Maibaumfest – traditionell die erste Amtshandlung für neugewählte Bürgermeister – wegen der Coronakrise abgesagt. Dennoch hofft der neue Rathausschef, Zeit für den ausgleichenden Sport wie Volksläufe zu finden. Für sein zweites Hobby, die Erwachsenenbildungsarbeit bei der Ackermann-Gemeinde, will er sich in jedem Fall weiter die Zeit nehmen – auch für die eine oder andere Veranstaltung in der Tschechischen Republik, sobald wieder alles seine geregelten Bahnen nimmt.

Und mit den Söhnen Sebastian (18) und Florian (15) steht die dritte Ackermann-Generation bereits in den Startlöchern. Sebastian hat erfolgreich die internationale Leiterschulung in Prag absolviert, und Florian ist dem Plastrofantasto-Alter entwachsen, dürfte also demnächst bei der Jungen Aktion aktiv werden.

Markus Bauer

➤ **Mut tut gut**

Der Mensch braucht ein Vorbild

In den letzten Tagen habe ich viel an den im Februar 2019 verstorbenen Monsignore Winfried Pilz gedacht. Er wäre am 4. Juli 80 Jahre alt geworden. Ich erinnere mich gerne an ihn, weil er mein Vorgänger als Seelsorger der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Prag war. Einige Erinnerungen und Gedanken möchte ich gerne mit Ihnen teilen.

Winfried Pilz war ein sudetendeutscher Heimatpriester. Er wurde in Warnsdorf geboren. Als ich einmal mit ihm dort war, führte er mich als erstes in die Kirche und zeigte mir eine Stelle im hinteren Bereich: „Hier bin ich als kleiner Junge bei der letzten Christmette gestanden, bevor wir im Jahr darauf wegmußten.“ Doch der kleine Junge hatte den Herzenskontakt zur Heimatstadt nie verloren, auch wenn er sie erst in den neunziger Jahren wiedersehen sollte. Und genauso wie er sich Warnsdorf im Herzen bewahrte, so bewahrte er sich auch ein Leben lang das Kindsein. Die Entdeckerlust, das Staunen über die kleinen Dinge, die Freude am Spiel, das herzliche Lachen – all das kultivierte er bis ins Alter und zog damit seine Freunde und Weggefährten in Bann. So bleibt er auch für mich in Erinnerung. Und ich denke: Zählt dies nicht viel mehr als alles, was ein Mensch an äußeren Erfolgen erreicht, mehr als jede Karriereposition?



Eine zweite Erinnerung: Pilz war ein außerordentlich kreativer Mensch. Mit einem seiner letzten Briefe schickte er mir eine wunderschöne Buntstiftzeichnung. Sie zeigt die sommerliche Landschaft seiner Oberlausitzer Heimat mit bewaldeten Hügeln am Horizont und einem in kräftigem Gelb gehaltenen Getreidefeld im Bildvordergrund. Ich stelle mir vor, wie der betagte, körperlich schwerfällig gewordene Mann an einem Wegrand sitzt, um diese Landschaft zunächst in sich aufzunehmen und dann das innere Bild auf Papier zu bringen. Gerade jetzt im Urlaub, in welchem ich diese Zeilen schreibe, gönne ich mir selbst immer wieder Zeiten, in denen ich die Natur in ihrer Weite und in ihrer Nähe meditiere. Das bloße Schauen verbindet sich dann mit einer tief empfundenen Dankbarkeit. Winfried Pilz hatte übrigens auch dafür einen kreativen Ausdruck gefunden, schuf er doch die Textversion des bekannten Liedes „Laudato si, o mi Signore – Sei gelobt, mein Herr“, in dem er Elemente des Sonnengesangs des heiligen Franziskus von Assisi aufnahm.

Schließlich erinnere ich mich noch an einen Vormittag im August 2012. Wir standen vor dem Pfarrhaus in Prag-Bubenetsch, in dem er während seiner zweijährigen Prager Tätigkeit wohnte. Bevor er in sein vollbeladenes klappriges Auto stieg, mit dem er in die wohlverdiente Pension aufbrach, überreichte er mir den Schlüssel zu unserer Kirche Sankt Johannes Nepomuk am Felsen und damit die Verantwortung für die Gemeinde. Er konnte loslassen und zugleich vertrauen, daß es gut weitergeht. Mit Freude und Wohlwollen verfolgte er forthin das Wachstum unserer Gemeinde. Das kann nur ein mutiger Mensch. Und diesen Mut wünsche ich mir auch. Winfried Pilz ist für mich ein Vorbild.

Pater
Dr. Martin Leitgöb CSSR
Seelsorger der
Deutschsprachigen
Katholischen Pfarrei in Prag